



Warum ist die Ehe unauflösbar?

Die Frage: *In früheren Jahrhunderten mag es sinnvoll gewesen sein, Ehescheidungen grundsätzlich zu verbieten. Damals musste die Familie die Altersvorsorge der Eltern sicherstellen. Aber im Zeitalter von Sozialversicherungen hat sich die Unauflösbarkeit der Ehe überlebt. Warum sollte man nicht einem Paar, deren Beziehung gescheitert ist, einen Neuanfang zugestehen? Wäre das nicht gerade ein Gebot der christlichen Nächstenliebe?*

Vorbemerkung: Die Ehe ist unauflösbar – die Ehegemeinschaft nicht

Die Katholische Kirche hat die unbedingte Unauflösbarkeit der Ehe immer verteidigt. Wer einmal geheiratet hat, ist an seinen Ehepartner gebunden, bis der Tod ihn scheidet. Anders aber ist es mit dem ehelichen Zusammenleben. Die Kirche weiß natürlich, dass bei vielen zerbrochenen Ehen ein weiteres gemeinschaftliches Leben unmöglich geworden ist, z.B. wenn Gefahr von körperlicher Gewalt besteht oder das Wohl der Kinder bedroht ist. In solchen Fällen ist eine äußere Trennung möglich, ja sogar notwendig (»Trennung von Tisch und Bett«). Die Kirche legt aber Wert darauf, dass trotz dieser Trennung der Lebensweg das einmal geschlossene *Eheband* zwischen den beiden Partnern weiter besteht. Obwohl die Partner in äußerer Trennung leben, bleiben sie weiterhin vor Gott verbunden und können darum keine neue Ehe eingehen. In diesem Sinn ist die Ehe nach kirchlichem Verständnis unauflöslich. Aber warum eigentlich!? Wir überlegen vier Gründe.

1. Ein frei gewähltes, endgültiges, heiliges Versprechen

Bei der Hochzeit versprechen sich die beiden Partner freiwillig und mit vollem Bewusstsein gegenseitig lebenslange Treue, in guten wie in schlechten Tagen. Zusätzlich wird Gott als Zeuge dieses Lebensbundes angerufen:

N., vor Gottes Angesicht nehme ich dich an als meine Frau / meinen Mann. Ich verspreche dir die Treue in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, bis der Tod uns scheidet. Ich will dich lieben, achten und ehren alle Tage meines Lebens. Trag diesen Ring als Zeichen der Liebe und Treue: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Wenn die Ehepartner diesen Satz ernst und ehrlich meinen – und davon sollte man wohl ausgehen – dann sind sie es selber, die die Möglichkeit einer späteren Scheidung absolut und kategorisch ausschließen. Theoretisch könnten sie sich die Treue auch auf Widerruf versprechen, »...bis wir uns einvernehmlich wieder trennen«. Oder sie könnten die Frage einer möglichen Trennung auch einfach ganz offen lassen. Zwar läge in diesem Fall keine Ehe im katholischen Sinn vor, aber eine spätere Trennung wäre unproblematisch.

Wer sich aber die Treue ausdrücklich »in guten und bösen Tagen« verspricht, »alle Tage meines Lebens«, der nimmt sich selber die Freiheit für eine spätere Trennung. Nicht weil die Kirche es nicht erlaubt, sondern weil man sich selber durch ein ausdrückliches und heiliges Versprechen so festgelegt hat. Gerade darin liegt ja die Größe einer Ehe!

Und überlegen wir ganz grundsätzlich: Welche Folgen hätte die Erlaubnis der Kirche zur Auflösung einer gültig geschlossene Ehe? Der Wert *aller* kirchlichen Eheversprechen wäre buchstäblich zerstört – nämlich die Sicherheit, dass alle, die sich die eheliche Treue versprochen haben, *unter wirklich allen Umständen* zusammen gehören; dass man sich der Treue des anderen ganz sicher sein kann. Seien wir ehrlich: Welchen Wert hätte denn das Ja-Wort einer »zweiten Ehe«, wenn man genau weiß, dass der andere, der mir jetzt feierlich seine lebenslange Treue verspricht, genau dieses feierliche Versprechen bereits gebrochen hat bzw. jetzt genau in diesem Augenblick bricht?

2. Das klare Gebot Jesu

Jesus hat die Frage, ob eine Ehe aufgelöst werden kann, selber direkt beantwortet. Auf die Frage, ob man seine Frau aus der Ehe entlassen darf, antwortet er unter Berufung auf Gen 2,24: »Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen« (Mt 19,6). Die Position Jesu zur Frage der Ehescheidung könnte nicht klarer sein: Eine Ehe bleibt unauflösbar geschlossen bis zum Tod.

Auf den Einwand der Pharisäer, Moses habe erlaubt, der Frau einen Scheidebrief auszustellen und sie zu entlassen, antwortet Jesus: »Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Moses euch erlaubt, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Am Anfang war das nicht so« (Mt 19,8). Tatsächlich war im AT ab der Zeit des Moses eine Scheidung in bestimmten Fällen möglich, obwohl dies »am Anfang nicht so war« – nämlich im Paradies, als Gott in Gen 2,24 die Scheidung selber verboten hatte. Jesus stellt in Mt 19,8 diese ursprüngliche Ordnung wieder her. Darum schließt er: »Ich sage euch: Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von *porneia* vorliegt, und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch« (Mt 19,9).

Exkurs: Was ist hier mit *porneia* gemeint? Manche Bibelausgaben übersetzen *porneia* mit »Unzucht«. Kann man also im Fall, dass der Partner Unzucht getrieben hat, die Ehe doch auflösen? Eine solche Interpretation widerspricht direkt dem Sinnzusammenhang des ganzen Absatzes, in dem es Jesus gerade um die absolute Unauflöslichkeit der Ehe geht. Es gibt mehrere Lösungen, die Schwierigkeit zu klären: Ausgehend vom griechischen Urtext könnte man die Klausel auch als Paranthese verstehen (im Sinn von »auch nicht bei Unzucht«). Oder das Wort *porneia* steht nicht für jede beliebige Art von Unzucht, sondern für illegitime sexuelle Verbindungen wie z.B. Inzucht oder Homosexualität, wo eine Ehe überhaupt nicht möglich ist (in 1Kor 5,1 verwendet Paulus *porneia* in diesem Sinn). Damit würde der Einschub in Mt 19,9 nur besagen: Die Ehe ist unauflöslich, außer in Fällen, wo eine Verbindung vorliegt, die nie eine Ehe war.

3. Das Wohl der Kinder

Die Unauflösbarkeit der Ehe ist ein wichtiger Faktor für das Wohl der Kinder. Die moderne Entwicklungspsychologie lehrt, dass eine stabile Familien- und Bindungsstruktur zu den wichtigsten Faktoren für ein gesundes Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen zählt. Damit ist nicht geleugnet, dass sich allein erziehende Mütter (oder Väter) mit viel Liebe und Hingabe um ihre Kinder kümmern. Das doppelte Beziehungsfeld eines Kindes zum Vater einerseits und zur Mutter andererseits hat jedoch einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die emotionale und soziale Entwicklung eines jungen Menschen.

Dazu kommt, dass viele Kinder von geschiedenen Ehen unter der Trennung ihrer Eltern leiden, nicht nur weil ihnen eine Beziehungsperson fehlt, sondern weil sie sich auch selber vorwerfen, am Zerwürfnis der Eltern mitschuldig zu sein. Die Scheidung einer Ehe beinhaltet darum immer auch einen Akt der Ungerechtigkeit gegenüber den Kindern. Was ihnen zusteht – nämlich Geborgenheit und ein stabiles Umfeld – das wird ihnen genommen. Obwohl sie in den allermeisten Fällen keine Schuld an der Zerrüttung der Beziehung tragen, sind sie doch gleichzeitig diejenigen, die sehr langfristig darunter leiden.

Wenn ein geschiedenes Elternteil eine neue Beziehung eingeht, wird die Situation der Kinder in der Regel nicht leichter: Halten sie dem getrennten Elternteil die Treue, dann werden sie den neuen Partner als Konkurrenten sehen und damit in Konflikt mit dem Elternteil geraten, bei dem sie leben; versuchen sie sich umgekehrt mit dem neuen Partner zu arrangieren, erscheint ihnen dies wie ein Verrat am getrennten Elternteil. Ein richtiges Dilemma.

4. Die Ehe als Abbild der Liebe Gottes zu uns Menschen

Dieses letzte Argument für die Begründung der Unauflöslichkeit der Ehe ist das wichtigste. Wenigstens für uns Christen. Nach biblischer Auffassung ist der eheliche Bund zwischen Mann und Frau ein *Abbild* des Bundes, den Gott mit den Menschen geschlossen hat. Wie in der Ehe der Ehemann seine Ehefrau liebt, so liebt Gott den Menschen, so liebt Christus die Kirche.

Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat (...) Darum sind die Männer verpflichtet, ihre Frauen so zu lieben wie ihren eigenen Leib. (...) Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche. Was euch angeht, so liebe jeder von euch seine Frau wie sich selbst, die Frau aber ehre den Mann (Eph 5,25-33).

Von der Liebe Gottes zu uns Menschen lernen wir etwas über die Ehe zwischen Mann und Frau. So wie Gott den Menschen liebt und aus Liebe einen Bund mit ihm schließt (im AT mit Noah, Abraham, Moses, David, im NT der neue und ewige Bund durch Christus), so schließen die Ehepartner im Eheversprechen einen personalen Bund und leben damit ein Abbild der göttlichen Liebe. Die göttliche Liebe ist das Urbild, das *Original*, die menschliche Liebe zwischen den Ehepartnern ist das Abbild, das *Nachbild*.

Daraus folgt dann umgekehrt: Der Maßstab für die eheliche Liebe liegt im göttlichen Original. Der Bund der Ehe wird dann »richtig« gelebt und ist dann »gelingen«, wenn er dem göttlichen Original möglichst nahe kommt.

Was das bedeutet, beschreibt Paulus im oben zitierten Epheserbrief: So wie Jesus sich für uns Menschen hingegeben hat (nämlich am Kreuz) und so den neuen Liebesbund verwirklicht hat, genauso muss sich der Ehemann für seine Ehefrau einsetzen, sich »hingeben« und damit den Ehebund verwirklichen. Im Römerbrief beschreibt Paulus einen anderen Aspekt dieses göttlichen Bundes mit uns: Gott steht immer treu zu seinem Bund mit uns, selbst dann, wenn wir ihm gegenüber untreu werden. Wenn wir seinen Bund verraten, so bleibt er doch treu zu seinem Bund. »Wenn jedoch einige Gott die Treue gebrochen haben, wird dann etwa ihre Untreue die Treue Gottes aufheben? Keineswegs!« (Röm 3,3f).

Genau hier liegt aus christlicher Sicht das stärkste Argument für die Unauflösbarkeit der Ehe: Die Eheleute sind dazu berufen, den göttlichen Bund mit uns Menschen durch ihren Ehebund nachzubilden. Der göttliche Bund aber – das Original – gilt absolut, bedingungslos. Gott bleibt treu, selbst wenn wir Menschen ihm gegenüber treulos werden. (Das ist der Grund, warum

wir zu Lebzeiten immer wieder bereuen und umkehren können!) Von dieser unbedingten, absoluten Liebe des göttlichen Bundes geben die christlichen Eheleute Zeugnis, indem sie sich im Ehebund genauso bedingungslos die Treue versprechen – »bis der Tod uns scheidet«.

Aus dieser christlichen Perspektive wird sofort klar, warum die eheliche Treue auch dann sinnvoll bleibt, wenn eine Beziehung in Brüche gegangen ist und sich die Lebenswege der Partner getrennt haben: Das Eheband bleibt bestehen und gibt Zeugnis von der Liebe Gottes zu uns, die selbst dann bestehen bleibt, wenn wir uns von Gott abwenden und ihm untreu geworden sind.

Dieses letzte Argument setzt freilich ein biblisches Verständnis der Ehe voraus. Im Gespräch mit Christen aber ist es deshalb besonders hilfreich, weil es zeigt, dass die einmal versprochene Treue selbst dann sinnvoll bleibt, wenn eine Ehe ohne Schuld des einen Partners zerbrochen ist.